

folgende Sätze zurückführen: Kommen zwei Meinungen in Frage, von welchen die eine dem Gesetze, die andere der Freiheit günstig ist, so muß in Betracht gezogen werden, ob diese Meinungen sich einer gleich großen Probabilität erfreuen oder nicht. a. Sind beide Meinungen in gleicher (oder fast gleicher) Weise haltbar (*aeque probabiles*), so ist ein Zweifel im strengen Sinne dieses Wortes (*dubium strictum*) vorhanden, und es kommt das Princip zur Anwendung: *In dubio melior est conditio possidentis*. Befand sich demnach bisher das Gesetz im Besitzstande, so ist zu Gunsten des Gesetzes zu entscheiden; herrschte dagegen bisher die Freiheit, so bleibt die Freiheit unbeeinträchtigt. b. Ist eine von beiden Meinungen zweifelssohne haltbarer als die andere (*certe probabilior, notabiliter probabilior*), so kann von einem Zweifel im strengen Sinne des Wortes nicht die Rede sein, sondern nur von einer gewissen Dunkelheit des Geistes (*dubium latum*), und es ist nach dem Princip zu entscheiden: *In obscuris verosimilius est aligendum*; es trägt demnach die probablere Meinung den Sieg davon. Diesem System blieb der hl. Alfons in allen seit dem Jahre 1762 erschienenen Schriften unwandelbar treu. Mit großer Entschiedenheit betonte er seinen Gegensatz zu dem gewöhnlichen Probabilismus, wie ihn vorzugsweise die Theologen der von ihm so hoch geschätzten Gesellschaft Jesu vertraten. „Mein System“, so schreibt er im J. 1768 an seinen Verleger Remondini, „ist nicht das der Jesuiten; denn ich gestatte nicht, wie Busembaum, Lacroix und fast alle Jesuiten, der als minder probabel erkannten Meinung zu folgen. . . Ich sage das, damit Sie Andere, wenn es nöthig ist, hierüber informiren können.“ Im folgenden Jahre (1769) schrieb er an ebendenselben: „Die Jesuiten behaupten allgemein, daß man der minus probabilis folgen dürfe; ich aber vertheilige den Satz, daß, wenn man die dem Gesetze günstige Meinung als probabler erkannt hat, man ihr folgen müsse. . . Dieß habe ich in einem Anhang zu dem Tractate *De conscientia* ausführlicher dargethan, und habe diese Abhandlung auch in der Landessprache drucken lassen, gerade um der Welt zu zeigen, daß ich in der Moral nicht, wie Einige behaupten, der Lehre der Jesuiten beipflichte. Ich bitte Sie, dieß überall zu sagen.“ Damit stimmen Aeußerungen wie die folgende durchaus überein: „Wie ich Bedenken trage, diejenigen Beichte hören zu lassen, welche es mit dem P. N. (Batuzzi, Probabiliorist) halten, so würde ich auch Scrupel haben, diejenigen unter den Anfrigen Beichte hören zu lassen, welche der sicher als minder probabel erkannten Meinung folgen wollten.“ Demgemäß erschienen denn auch die letzten Auflagen seiner großen Moral ohne die Abhandlung des P. Zaccaria S. J., welche er früher dem Werke vorausgeschickt hatte; denn, so schreibt er im J. 1776 an Remondini, „sie muß nach meinem neuen System wenig oder, besser gesagt, gar nichts mehr, während sie früher zweck-

mäßig war, als ich noch zum Theil dem System der Probabilisten folgte“.

Während so Alfons auf dem Gebiete der generellen Moral zwischen dem Probabiliorismus, der ihm als zu strenge erschien, und dem gewöhnlichen Probabilismus, der nach seinem Dafürhalten der Freiheit allzu sehr die Zügel schießen ließ, einen Mittelweg einschlug, war er auch in den zahlreichen Fragen der speciellen Moral sorgfältig darauf bedacht, jedes Extrem zu vermeiden und die Grundsätze evangelischer Milde mit den Anforderungen des strengen Rechtes in Einklang zu bringen. Wie gewissenhaft der Heilige bei Beurtheilung der verschiedenen Meinungen zu Werke ging, deutete er selbst mit folgenden Worten an: „Ich nehme Gott zum Zeugen, daß ich bei allem, was ich geschrieben, mich weder von der Leidenschaft, noch von der Auctorität gewisser Schriftsteller, noch auch von übertriebener Hinneigung zur Strenge oder zur Milde habe leiten lassen. Bei jeder Frage suchte ich durch andauerndes Studium die Wahrheit zu finden und wog darum mit größter Sorgfalt die Gründe ab, so zwar, daß ich manchmal viele Tage dazu brauchte, mir über eine einzelne Frage ein Urtheil zu bilden. Immer war mein Bestreben darauf gerichtet, mehr der Vernunft als der Auctorität Rechnung zu tragen, und falls ich mich durch innere Gründe von einer Sache überzeugt hatte, trat ich für sie ein, auch wenn eine Menge von Auctoren anderer Ansicht waren.“ Daß Alfons übrigens auch die Auctorität der Theologen gebührend zu schätzen wußte, zeigt uns ein flüchtiger Blick in seine Werke. Mit unermüdem Fleiße hat er alles, was vor ihm über die Moralthologie geschrieben worden, soweit es ihm zugänglich war, durchsichtet und, je nach Befund, verwerthet. In seiner großen Moral verweist er auf mindestens 800 Auctoren, während die Zahl der Citate sich auf etwa 34 000 beläuft. Daß bei einer solchen Menge von Citaten zuweilen auch ein minder richtiges mit unterlaufen ist, kann niemand befremden; vielmehr muß es Staunen erregen, daß die Zahl der eingeschlichenen Irrthümer (von denen viele auf ein Versehen bei der Drucklegung zurückzuführen sind) eine verhältnißmäßig so geringe ist.

Das wichtigste moralthologische Werk des hl. Alfons erschien im J. 1748 zu Neapel unter dem Titel *Medulla Theologiae moralis* R. P. Busembaum S. J. cum adnotationibus per R. P. Alphonsum de Liguori. Der Heilige schätzte Busembaums *Compendium* besonders wegen der zweckmäßigen Anordnung des Stoffes und legte es darum seinen eigenen moralthologischen Erörterungen, die sich als Anmerkungen zur *Medulla* darstellen, zu Grunde. Bei der zweiten Auflage, die im J. 1753 ebenfalls zu Neapel erschien, trat Alfons selbst, dessen Ausführungen bedeutend erweitert worden, mehr in den Vordergrund, obgleich Busembaums Text beibehalten wurde. Der Titel des Werkes lautete nun: *Theologia moralis concinnata a R. P. D. Alphonso de Li-*